

## Wo stand die Hengistburg?

Von Fritz Posch

Da die Lage der Hengistburg noch immer umstritten ist, hielt ich es für nötig, mich auf Grund der Urkunden nochmals mit diesem Thema zu befassen und vor allem darzulegen, wo die Bezeichnung Hengist oder Hengest zu lokalisieren ist.<sup>1</sup>

Als Hengist wird schon in den ältesten Nennungen der Bergriegel westlich der Mur zwischen Kainach- und Laßnitztal bzw. zwischen Grazer und Leibnitzer Feld bezeichnet. Das zeigt sich schon bei den ersten Nennungen. Bischof Altmann von Trient widmete 1126 durch die Übergabe der Kirche Kollnitz in Kärnten an Erzbischof Konrad I. von Salzburg seiner Kirche *Hengiste* das Tauf- und Begräbnisrecht.<sup>2</sup>

Bischof Altmann schenkte ca. 1136 dem Kloster Suben in Oberösterreich die Kirche *ad Heingist cum dote et totalibus mancipiis*.<sup>3</sup> Als 1146 Papst Eugen die Besitzungen des Klosters Suben bestätigte, betraf diese Bestätigung auch die Kirche *sancte Margarethae virginis ad Henngst cum curte stabularia et omnibus pertinentiis suis*.<sup>4</sup> Als 1153 Erzbischof Eberhard von Salzburg einen vom Kloster Suben mit dem Pfarrer Engelschalk von Leibnitz abgeschlossenen Vergleich bestätigte, übertrug der Erzbischof dem Kloster auch die Kirche *sancte Margarete apud Hengest* samt Dotation (*cum dote et totalibus mancipiis, aream, ubi curia quondam, modo novella vinea plantata est, cum curte stabularia*).<sup>5</sup>

In der Bestätigungsurkunde Papst Gregors IX. von 1236 für das Kloster Suben wird auch bestätigt die Kirche *ad Heingist cum curte stabularia et omnibus pertinentiis suis*,<sup>6</sup> während in der Bestätigungsurkunde Erzbischof Eberhards für das Bistum Seckau von 1219 die Kirche erstmals *ecclesia sancte Margarete iuxta Wildoniam* genannt wird.<sup>7</sup> Schon daraus geht hervor, daß die Kirche Hengist mit St. Margareten identisch ist.

Daß sich in Hengist nicht nur eine Kirche mit den dazugehörigen Dörfern, sondern auch ein Adelssitz bzw. eine Burg befand, geht aus weiteren urkundlichen Nennungen hervor. Nach diesem Hengist nannte sich ca. 1135 ein *Popo filius Poponis de Hengist*, 1140 ein *Poppo de Hengeste*.<sup>8</sup> Ebenso ist der ca. 1160 genannte *Ezil de Hengist*<sup>9</sup> nach Hengist = St. Margareten zu lokalisieren. Da dieser aber niemand anderer ist als der ca. 1185 in einer Wildonier Urkunde genannte *Hezil de Wildonie*,<sup>10</sup> folgt, daß inzwischen Hezil von Hengist nach Wildon übersiedelt ist, das erst kurz vorher erbaut wurde. Dieser Hezil ist aber niemand anderer als der in einer Admonter

<sup>1</sup> Siehe F. Posch in: F. Huter, Handbuch der Historischen Stätten, Österreich 2, 2. Aufl. 1978, S. 84 f.

<sup>2</sup> StUB I Nr. 117.

<sup>3</sup> StUB I Nr. 173.

<sup>4</sup> StUB I Nr. 245.

<sup>5</sup> StUB I Nr. 352.

<sup>6</sup> StUB II Nr. 340.

<sup>7</sup> StUB II Nr. 163.

<sup>8</sup> StUB I Nr. 159, Nr. 181.

<sup>9</sup> StUB I Nr. 432.

<sup>10</sup> StUB I Nr. 662.

Traditionsurkunde rückblickend 1185 erwähnte Heinrich von St. Margareten, der einen Sohn *Ulrich, puer de Marchpurch*, besaß,<sup>11</sup> der ca. 1190 als Ulrich von Marburg vorkommt<sup>12</sup> und mit seinem Bruder *Gotfrid* um die gleiche Zeit erwähnt wird.<sup>13</sup> Weiters ist nach 1164 genannt *Marchward de Hengist* und sein Bekannter *Elinhard*.<sup>14</sup>

Alle diese Genannten mögen Burggrafen der Burg Hengist gewesen sein, doch die Inhaber der Burg waren damals die Riegersburger bzw. seit 1173 die Wildonier. Es war das vor allen Hartnid von Riegersburg, der sich seit 1142 von Riegersburg nannte, also wohl damals das Erbe nach seinen Vorbesitzern Rudiger und dessen Onkel Regilo angetreten haben dürfte, und sich ab 1173 von Wildon nannte.<sup>15</sup> Sein Vater war Richer, der als *Richer de Hengst* nur einmal im Seckauer Nekrolog für die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts vorkommt,<sup>16</sup> 1138 bis ca. 1160 als Richer von Eferding<sup>17</sup> und um ca. 1145 als Richer von Riegersburg genannt ist.<sup>18</sup>

Aus all diesen Nennungen geht hervor, daß Hengist mit St. Margareten identisch ist und daß die Burg Wildon erst kurz vor 1173 als Nachfolgeburg von Hengist-St. Margareten wahrscheinlich von Hartnid von Riegersburg erbaut wurde. Man kann daher die Burg Wildon als Nachfolgerin der Burg Hengist bezeichnen, wohin auch die Besitzer und Mannschaft von Hengist-St. Margareten übersiedelten.

Niemals jedoch wurde die Burg Wildon als „in Hengist“ gelegen bezeichnet. Ähnliche Fehlschlüsse gelten auch für Hengist-St. Lorenzen. Während die Kirche in Hengist-St. Margareten bereits 1126 Pfarre war, wird die Kirche und Pfarre St. Lorenzen erst 1219 zum erstenmal genannt.<sup>19</sup> Noch 1285 wird die Kirche St. Lorenzen als *circa Wildoniam*, dem damaligen Hauptort der Gegend, bezeichnet, und erst 1298 heißt sie *supra Hengestperge* = ober dem Hengsberg,<sup>20</sup> aber niemals Hengist oder ähnlich. Es gab dort auch keine Burg, kein Adeliger hat sich jemals nach St. Lorenzen oder Hengsberg genannt, wie sich auch kein Adeliger jemals nach Hengist-Wildon genannt hat. Alle Nennungen von Hengist beziehen sich nur auf Hengist-St. Margareten, so daß dieser Platz als einziger für die Lokalisierung der Hengistburg in Frage kommt. Das geht auch aus den älteren Bezeichnungen hervor. Bereits die Urkunde des Bischofs Altmann von ca. 1136 nimmt Bezug auf die Urkunde Altmanns von 1126, in der dieser die Kirche zu Kollnitz in Kärnten dem Erzbischof Konrad I. überträgt und damit seiner Kirche *Hengist (ecclesiae sue Hengiste)* Pfarrechte erwirbt, und beruft sich auf den Kirchentausch, bei dem zur Zeit des Erzbischofs Gebhard (1060—1088) von seinen Eltern ein Tausch der Kirche *Hengiste* gegen das Gut Zettling (*Cidlarn*) gemacht worden sei.<sup>21</sup>

<sup>11</sup> StUB I Nr. 649, S. 627 und 630.

<sup>12</sup> StUB I Nr. 707.

<sup>13</sup> StUB I Nr. 712, F. Posch, Siedlungsgeschichte der Oststeiermark, MIÖG Erg.-Bd. 13, S. 523.

<sup>14</sup> StUB I Nr. 482.

<sup>15</sup> StUB I Nr. 552 etc.

<sup>16</sup> MG. Necrologia II S. 387.

<sup>17</sup> StUB I Nr. 175, Nr. 452.

<sup>18</sup> StUB I Nr. 228.

<sup>19</sup> StUB II Nr. 167.

<sup>20</sup> J. Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter, 1893.

<sup>21</sup> StUB I Nr. 117.

Da Gebhard zwischen 1060 und 1088 Erzbischof von Salzburg war, müßte der Tausch in dieser Zeit erfolgt sein. Da damals die Kirche Hengist-St. Margareten noch ohne Pfarrechte war, kann man sie als Schloßkirche bezeichnen. Damit stimmt überein, daß ca. 1066 Markwart, der Sohn Herzog Adalberos von Kärnten, und seine Frau Liutpirc und ihre Söhne dem Erzbischof von Salzburg den Teil, den sie an der Kirche im Schloß *Heingist* hatten (*partem, quam habuerunt in ecclesia, que est in castro Heingist*) mit der Hube eines Hochadeligen (*cum uno nobilis uiri manso*) neben anderen Gütern dem Erzbischof Gebhard von Salzburg im Tauschwege übergaben.<sup>22</sup> Daß es sich bei der Kirche um die Kirche Hengist-St. Margareten handelt, die älter ist als die anderen Kirchen dieser Gegend, jedenfalls älter als die von Wildon und St. Lorenzen, geht aus den obigen Ausführungen hervor. Der Name *ad Hengista* kommt als Weingartenbesitz bereits um 1050 vor<sup>23</sup> und wieder ca. 1070.<sup>24</sup> Nach dem *Hengist* (Berg oder Burg) wurde auch die ganze Grafschaft bzw. Mark genannt, in der König Heinrich III. 1042 dem Markgrafen Gottfried zwei königliche Hufen in Gösting schenkte.<sup>25</sup>

Der Bergriegel Hengist, der heutige Buchkogel, dürfte aber schon in karolingischer Zeit diesen Namen geführt haben, da das anschließende heutige Leibnitzer Feld schon für damals mit dem Namen Hengstfeld bezeugt ist. Im Jahre 892 hatte König Arnulf auf dem Hengstfeld (*in Hengistfeldon* = Dativ pluralis) eine Zusammenkunft mit Herzog Brazlaw von Sissek, um sich mit diesem über Abwehrmaßnahmen gegen den in Unterpannonien eingebrochenen großmährischen Herzog Swatopluk zu beraten. Nach dem Ungarnsieg Ottos des Großen (955) wurde dieser Boden Zentrum der neuerrichteten Karantanischen Mark, die daher auch Grafschaft Hengist genannt wurde. Am Hengsberg entstand damals die Hauptburg der Mark, die Hengistburg, die 1053 der nach Ungarn geflüchtete Herzog Konrad von Bayern mit ungarischen Truppen besetzte. Die ungarische Besatzung, die durch die Angriffe der Markleute zermürbt wurde, zog sich nach Weihnachten nach der Zerstörung der Burg nach Ungarn zurück. Die Burg wurde aber wieder aufgebaut und war weiterhin das Zentrum der Karantanischen Mark.<sup>26</sup>

Der Name ist wohl so zu deuten, daß zur Überwindung der Höhe von St. Margareten Hengste bei Fahrzeugen vorgespannt werden mußten. Solche Hengstberge gibt es noch viermal in Niederösterreich und je einmal in Oberösterreich und in der Steiermark.

Die Lage der Burg war trotz der eindeutigen urkundlichen Aussagen von Anfang an umstritten. Im 19. Jahrhundert nahm man den Grazer Schloßberg als Hengistburg an.<sup>27</sup> Zahn hat die Burg im Register des 1. Bandes des Urkundenbuches der Steiermark (1875) mit Fragezeichen auf Graz oder Wildon<sup>28</sup> und die späteren Hengistnennungen sowohl auf Hengsberg als auch

<sup>22</sup> StUB I Nr. 68.

<sup>23</sup> StUB I Nr. 58.

<sup>24</sup> StUB I Nr. 74.

<sup>25</sup> StUB I Nr. 52; F. Posch, Das Aribonengut im Westen von Graz und die zwei Königshufen zu Gösting, in: ZHVSt. 71/1980, S. 29 ff.

<sup>26</sup> Posch, Handbuch (wie Anm. 1).

<sup>27</sup> Janisch, Topographisches und statistisches Lexikon, I. Bd. (1878), S. 558; Feliccetti, Beiträge X, S. 75 ff.; G. Lukas, Die Stadt Graz in ihren geographischen Beziehungen, S. 10.

<sup>28</sup> S. 848.

St. Margareten bezogen,<sup>29</sup> war sich also unsicher. Im 2. Band des Urkundenbuches (1879) gab er mit Fragezeichen St. Lorenzen am Hengsberg an,<sup>30</sup> doch bereits im Ortsnamenbuch der Steiermark von 1893 bringt er alle älteren Hengistnamen, also die Burg, mit der Burg Wildon in Verbindung, alle jüngeren ab 1126 mit St. Margareten, im 3. Band nahm er Hengist als „Berg an Wildon“ an.<sup>31</sup> Erst Chroust hat zum erstenmal in der Grazer Tagespost nachgewiesen, daß die Kirche mit größter Wahrscheinlichkeit für St. Margareten anzusehen ist.<sup>32</sup> Dieser Ansicht ist auch Popelka gefolgt.<sup>33</sup>

Obwohl Pirchegger in seiner Geschichte der Steiermark 1936 die Hengistburg richtig nach St. Margareten verlegt hatte,<sup>34</sup> gab er später unter dem Einfluß von L. Frizberg diese Ansicht wieder auf und sprach sich 1952 für Wildon aus. Ich blieb bei meiner 1941 erkannten Ansicht<sup>35</sup> und habe diese 1966 trotz der späteren Neulokalisierungen auf Wildon und Hengsberg bis heute vertreten.<sup>36</sup>

Auch Andreas Posch blieb 1966 in seiner Abhandlung über die Pfarre und Kirche St. Margareten bei der Lokalisierung mit St. Margareten und wandte sich gegen Wildon. Nach ihm stand die Hengistburg oberhalb der heutigen Kirche, wo auch das Terrain terrassenförmige Gliederung aufweist und den Schluß nahelegt, daß hier einmal Baulichkeiten sich befunden haben.<sup>37</sup> Auch Eduard Staudinger sprach sich in der gleichen Festschrift für St. Margareten aus:<sup>38</sup> „Als Wahrzeichen der Landschaft beherrscht der langgestreckte Rücken des Wildoner Buchkogels (550 m) die Ebenen am Mittellauf der Mur. Zur Zeit der deutschen Landnahme im 10. und 11. Jahrhundert n. Chr. scheint er den Namen Hengist (Hengst) getragen zu haben. Man ist auch versucht, beim Anblick des Berges an den Widerrist und Rücken eines Pferdes zu denken.“ Auch jüngste archäologische Forschungen Dieter Kramers (Wildoner Schloßberg) können den Befund aus den urkundlichen Quellen nicht erschüttern.

Wie aber konnte es zu den Fehlzuweisungen kommen? Maßgebend dafür waren die Darlegungen von Lokalhistorikern, wie L. Frizberg, des Besitzers der Wildoner Burgstelle, der 1952 für Wildon eintrat. Ihm folgten H. Pirchegger, H. Dopsch und H. Ebner. P. Ofner, Schuldirektor in Hengsberg, plädierte für Hengsberg; seinen Argumenten schloß sich O. Pickl an.<sup>39</sup>

Es hat sich daher als notwendig erwiesen, die Bezeichnung Hengist auf

<sup>29</sup> S. 848, 871.

<sup>30</sup> Nr. 340.

<sup>31</sup> 1903, S. 428.

<sup>32</sup> Jg. 1889, Nr. 357; Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XV, S. 585 ff.

<sup>33</sup> Untersuchungen zur ältesten Geschichte der Stadt Graz, in: ZHVSt. 17/1919, S. 156 ff.

<sup>34</sup> 1. Bd., S. 135, 142, 267, 340, 385, 413.

<sup>35</sup> Posch, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 13), S. 523.

<sup>36</sup> Handbuch (wie Anm. 1), 1. Aufl. (1966), S. 77, 2. Aufl. (1978), S. 84 f.

<sup>37</sup> Festschrift 900 Jahre Pfarre St. Margareten bei Lebring (1966) S. 18 ff.

<sup>38</sup> wie Anm. 37, S. 10 ff.

<sup>39</sup> L. Frizberg, Wildon und der Markgrafensitz Heingistaburg, 1952; H. Pirchegger, Die Hengstburg, in: Bll. f. Hk. 26/1952, S. 65–71; H. Dopsch, Die Hengstburg, Wildon und die Herkunft der Grafen von Güssing, in: Südostdeutsche Semesterblätter 1968; H. Ebner, Beiträge zu den Wildoner Burgen, in: Mitt. d. Steir. Burgenvereins 15/1974, S. 12–18; P. Ofner, Die Wehranlage am Hengsberg, in: Bll. f. Hk. 51/1977, S. 33–39; O. Pickl, Die Hengstburg zu Hengsberg, in: 20. Bericht der Histor. Landeskommission f. Stmk., Graz 1977, S. 29–42.

Grund der urkundlichen Quellen neuerdings zu überprüfen, zumal auch die ältesten Lokalisierungen mit St. Margareten quellenmäßig nicht 100prozentig nachgewiesen waren, da sowohl Chroust wie Popelka die Burgennennungen in St. Margareten unberücksichtigt gelassen hatten. Jedenfalls ist der 1185 genannte Zeuge Heinrich von St. Margareten sicher noch hierher zu lokalisieren.<sup>40</sup>

Heinrich wurde dann Burggraf von Marburg im Dienste der Wildonier, in welcher Stellung ihm sein Sohn Ulrich folgte.<sup>41</sup> Weiters ist es möglich, daß der 1285 und 1287 als Dispensator Hertnids von Wildon genannte Gerung von St. Margareten noch auf der alten Hengistburg saß.<sup>42</sup> Ob und wann die Hengistburg abgetragen wurde oder welchen Platz sie im Ort St. Margareten eingenommen hat, kann erst die weitere Forschung zeigen.

<sup>40</sup> StUB I Nr. 649.

<sup>41</sup> Posch, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 13), S. 522 f.

<sup>42</sup> StLA Urk.-Nr. 1263, 1292.